



Abend-

Zeitung.

217.

Sonnabend, am 10. September 1831.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Die Quartierfreiheit.

(Fortsetzung.)

Send Ihr des Teufels, Bursche? — rief ein Diener, welcher so eben Wasser holte, und stellte seinen Krug hin — Luca! Antonio! Battista! Herunter, geschwind! Ein Kerl, der lange Finger machen will!

Um der Wunden Jesu willen, lieber Mann! — schrie der Flüchtling — erbarmt Euch mein, ich bin ein Kind des Todes, die Schirren sind hinter mich her!

Schmeißet ihn zum Hofe hinaus! — rief ein Herr im Fenster oben — Solch Gesindel bringt nichts Gutes und nimmt nichts Schlechtes mit hinweg.

Del Monte, der Haushofmeister, war's, aus dessen Munde das Gebot kam. Die Dienerschaft aber kehrte sich daran nicht.

Mit den Schirren hat's gute Wege! — antwortete dem Flüchtling Battista, der Koch, während der Hof sich mit dem Hausgesinde füllte — Spring' dort in die Kutsche — darf Dir nichts geschehen, unsere Königin hat Quartierfreiheit!

Wunderbares Zauberwort — mit ihm fiel dem Unglücklichen die ganze Felsenlast der Angst vom Herzen; er athmete tief auf und faltete dankend die Hände.

Während dessen waren die drei Häfcher schon hereingetreten.

Zeiget uns den Spitzbuben, der sich hier vor dem Arme der Gerechtigkeit zu bergen denkt! rief der Eine.

Und mit diesem Rufe wollten alle Drei zur Kutsche hin. —

Keinen Schritt weiter! — ward ihnen zugerufen — Ihr stehet im Palaste Ihrer Majestät der Königin von Schweden. Der ist auf der Stelle des Todes, der seine Hand nach dem Manne dort ausstreckt!

Die Schergen wollten in ihrem Amte sich nicht stören lassen und versuchten Gewalt. Die beiden Andern stellten sich endlich auch ein; doch die unbewaffnete Mehrzahl nahm es mit ihnen auf. Degen und Pistolen halfen wenig, mit Dolchen und Stangen setzte sich die Dienerschaft zur Wehre. Man fiel den Häfchern in die Arme, und wiewohl eine Kugel einen Bedienten zu Boden streckte, wurden sie ihrer Gegner doch nicht Meister. Von einer Stange auf den Schädel getroffen, stürzte Niccolo nieder und hauchte augenblicklich die Seele aus; das Glück am Spieltische schien ihn also dennoch nicht überall zu begleiten. Seine Gefährten gaben ihre Beute auf, nach wenigen Minuten sahen sie sich zur Flucht gezwungen und alsobald ward die Pforte des Gebäudes hinter ihnen geschlossen.

Die Königin war mit Rosamunda nach Belrespiro gefahren, einer Villa des Edelgeschlechtes Pamfili vor dem Panerazischen Thore. Der Besitzer, ein alter Herr, der indessen noch oft mit den Musen tändelte, ließ es sich gern nachreden, daß er die Wissenschaften unter seine Schirmflügel nahm, und so hatte sich auch diesen Nachmittag eine zahlreiche Gesellschaft

von schönen Geistern bei ihm zusammengefunden. — Christina, im Besitz von Kenntnissen, wie sie in der That nur bei wenigen Frauen anzutreffen, fühlte sich an ihrem Plaze; ihrer Gelehrsamkeit ward Anerkennung, ihrem Wize Bewunderung; befriedigt, wie sie es seit langer Zeit nicht gewesen, verließ sie die Villa und kehrte in der glücklichsten Laune zurück.

In einer ganz entgegengesetzten Stimmung saß Rosamunda neben ihr; sie mußte sich Gewalt anthun, wenn sie die heiteren Aeußerungen ihrer Gebieterin durch keinen Miston stören wollte. Um es an Worten nicht gänzlich fehlen zu lassen, wünschte sie der Königin zu dem erlebten Triumphe Glück.

Es macht mich nicht stolz, — entgegnete diese, so geschmeichelt auch ihre Eitelkeit sich fühlte. — Nur Wenige verstehen mich; sie loben mich, ohne mich zu kennen. Wenn ich sie höre, fällt mir immer der Dreß des Polizian ein, wo der alte heidnische Sänger einen Preisgesang zum Ruhme des Kardinals Gonzaga ansimmt. Deine Liebe, Mädchen, ist mir werther als alle Wolken ihres Weihrauchs.

Auch übersah sie keinesweges die Trauer, die über Rosamunda's Angesicht sich verbreitet hatte. Sie tröstete sie; sie versicherte ihr, Leonardo habe keinesweges muthwillig sie verlassen und scheine wirklich der Unglücklichere von Beiden zu seyn; sie sprach vom jungen del Monte, der bald aus Schweden zurückkehren müßte und sich ihr Wohlgefallen gewiß erwerben würde; sie forderte sie auf, bei ihrer Jugend und ihrer Liebenswürdigkeit sich nicht einem Kummer zu opfern, der um alle Büthen ihres Frühlings sie zu bringen drohe. Rosamunda erkannte die Güte ihrer Herrin und wünschte, dem Rathe Folge leisten zu können. Aber was hilft der Balsam aller Trostsprüche gegen die unaufhörlich stechenden Dornen eines so verzweiflungsvollen Schmerzes? Sie glich einem Bürger, welcher den Schutthaufen seines niedergebrannten Hauses bejammert und vom Nachbar zu neuem Muth ermahnt wird, da es ja doch noch Holz und Steine genug auf Erden gäbe, um eine andere Wohnung sich aufzubauen.

Um die Zeit des Sonnenunterganges fuhr der Wagen in die Pforte des Palastes Corsini. Klug, wie sie war, sah Christina es den Dienern, welche sie zur Treppe hinauf geleiteten, sogleich an, daß sie ihr eine Nachricht mitzutheilen hatten.

Nun, was habt Ihr auf dem Herzen, Leuten? fragte sie.

Tön und Miene verkündigten eine gar freundlich gestimmte Herrin.

Wir wissen nicht, gnädige Königin, — begann der Eine — ob wir recht gethan haben. Wir meinten aber Battista, erzähle Du!

Rasch, Freund Koch! — rief ihm Christina zu — Wir zählen beide eine ansehnliche Reihe von Jahren und haben nicht viel Zeit zu verlieren.

Seht, hohe Königin, — berichtete Jener — es stürzte ein junger Kerl in den Hof, dem die Ebirren ihre Krallen in den Nacken schlagen wollten. Wir sind ihnen in's Handwerk gefallen und haben sie um den Fang gebracht. Der Bursche ist drüben in der Gesindestube. Der Herr Haushofmeister wollte es nicht leiden, wir ließen es aber drauf ankommen.

Ganz gescheidt gethan! — entgegnete sie und zupfte ihn am Ohrläppchen — Ich laß' mir mein Recht nicht nehmen. Ganz gescheidt! Hättet Ihr den Flüchtling ihnen ausgeliefert, Ihr wäret übel bei mir angekommen!

Siehst Du, daß ich kein falscher Prophet bin? — wandte sich der Koch zu dem Bedienten — Ach, ich kenne meine Königin! Und Ihr solltet sehen, was für ein herrlicher Bursche das ist! Von uns war's freilich gewagt, ihn hier zu behalten; ich bin ein lutherischer Verdammter, wo er nicht alle Dirnen im Hause wie ein Rattensänger nach sich zieht! Aber freilich, ohne Kauferei hat sich's nicht thun lassen; einer von den Kerlen ist in's Häfcherparadies geschickt worden, dafür wird aber auch Luigi Eure Majestät schwerlich jemals wieder in die Messe begleiten.

In den Fuß geschossen? fragte Christina.

Battista neigte den Kopf zur Seite, drückte die Augen zu und legte die flache Hand an's Ohr; die Geberde sagte deutlich genug, daß Luigi als Leiche da lag.

Das ist schlimm, Leuten! War ein guter, williger Bursche. Thut mir in der Seele weh. Geschehen aber ist geschehen. Führet mir jetzt einmal unsern Gast herein.

Der Flüchtling saß nachdenkend in der Gesindestube. Aus der dringendsten Gefahr war er gerettet; doch wußte er nicht, ob er wegen des Schicksals, das ein er durch seine Flucht gerathen, dem Himmel zu danken oder noch zu fürchten hatte. Battista ermutigte ihn durch gute Nachricht; die Königin behauptete ihre Quartierfreiheit und werde ihn so leicht den Dienern der Gerechtigkeit nicht einhändigen.

Jetzt aber will sie Euch sprechen, Freund! — fuhr er fort — Saget nicht, sie wirft keine Schlinge nach Euch — eine gute Frau! Ihr sollt keine solche Königin mehr auf Erden finden, und sie ist gerade in der prächtigsten Laune.

Andrea folgte ihm. Beklemmte ihn auch eine leichte Aengstlichkeit, so freute er sich doch zugleich, der Herrin des Hauses vor die Augen treten zu dürfen; es ermutigte ihn eine Erfahrung, die er oft schon gemacht haben mochte, die Erfahrung, daß seine Persönlichkeit gar mächtig auf die Menschen wirkte.

Christina saß auf einem Sofa, vor ihr ein Tischchen mit zwei brennenden Kerzen. Der Gast ward herein geführt und blieb nicht weit von der Thüre ehrerbietig stehen. Der Schimmer der Lichter hinderte die Königin, seine Gestalt zu unterscheiden; sie neigte sich seitwärts und befahl ihm, zu ihrer Linken näher zu treten.

Ei, Ihr seyd's? sprach sie im Tone der Verwunderung.

Andrea wußte nicht, wie er die Aeußerung zu nehmen hatte. Christina, die Ueberraschungen liebte, setzte ihn bald in noch größere Verlegenheit.

Wenn man eine so hübsche Geliebte hat — äußerte sie — ist's Unrecht, sich in gefährliche Händel einzulassen. Könnt Ihr die Thränen verantworten, — setzte sie nach einiger Anstrengung des Gedächtnisses hinzu — die Eure . . . Eure Carlotta jetzt um Euch weint?

Der Gärtner konnte sich in sein Erstaunen nicht finden.

Man hat mir wohl gesagt, — erwiderte er — daß der Himmel Eurer Majestät eine höhere Weisheit als allen Frauen hier in Rom verliehen hat; daß er Euch aber auch mit Allwissenheit beschenkte, wußte ich nicht.

Wundert Euch nicht gar so sehr, — erinnerte die Königin, mit immer steigendem Wohlwollen ihn betrachtend. — Sehr weit reicht diese Allwissenheit nicht; ich weiß nicht einmal, welches Verbrechen Ihr Euch schuldig gemacht habt.

Ich bin ein Verbannter, gnädige Königin, und habe mich früher, als recht war, in der Stadt wieder sehen lassen.

Seyd Ihr der Gärtner Andrea Spinadello?

Das ist mein Name, Königin.

Warum habt Ihr Eurer Carlotta nicht gehorsamt und sie nicht lieber im Garten draußen vor dem Thore

San Paolo, wie gewöhnlich, gesprochen? Jetzt sieht es schlimm. Die Familie, die Ihr beleidigt habt, suchte vergebens, Eure Zurückberufung zu bewirken.

Meine Zurückberufung, gnädige Königin? — fragte Andrea mit sich regender Hestigkeit — Der junge Odecalchi hat sich um die Erneuerung des Bannspruches bemüht!

Ihr seyd irrig berichtet, Gärtner. Er hat es redlich gemeint; Nachsucht ist ein Vorwurf, den er am wenigsten verdient, das weiß ich besser.

Nicht aus Nachsucht, Eure Majestät, o nein, aus Liebe!

Schweigt! — rief Christina, welche in dieser Aeußerung die Bitterkeit des Unwillens nur zu vernehmen glaubte — Ich werde Euch ein Zimmer anweisen lassen; Ihr wohnet in meinem Palaste, bis in der Stadt keine Gefahr mehr für Euch vorhanden ist. Mögt Ihr Beschäftigung, soll sie Euch nicht fehlen; Ihr könnt in meinem Garten hinten die Aufsicht über die Arbeiter führen — Euer Handwerk, man sieht es Euch an, werdet Ihr wohl verstehen, und fürchtet nichts; habe ich auch nicht Krone noch Land mehr, bin ich doch eine freie Königin; Niemand darf mir gebieten, und wen ich in meinen Schutz nehme, der ist gegen jeden bewaffneten Arm geborgen. Gute Nacht!

Der Schübling küßte die hingereichte Hand und mußte einem Kammerdiener folgen, der ihn nach seinem Zimmer führte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Der Entschlafende.

Rieselnde Quelle, rauschender Hain,
Lullet in süßen Schlummer mich ein!
Du, o Morpheus, sollst mit gut'gen Händen
Deiner Kinder lieblichstes mir senden! —

Sende, wie Sonne des Maien so mild,
Mir der Vergangenheit zauberisch Bild,
Sende meinem Traume aus dem trüben
Rebel der Erinn'ung meine Lieben! —

Süß dann, wie eine Jungfrau lacht
In der seligsten, wonnigsten Nacht,
Wenn um sie die goldnen Bilder keimen,
Will ich schlafen — will ich göttlich träumen. —

Winter.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Karlsruhe.

(Fortsetzung.)

Keine Doctrinen sucht Herr Kotteck aufzustellen, keine Theorien mit sophistischem Wortschwallbe zu verfechten; er huldigt im ausgedehntesten Sinne den liberalen Ideen und vertheidigt seine Grundsätze, ob solche auch für das praktische Leben nicht immer sich eignen, mit einer unerschütterlichen Standhaftigkeit. Das ehrende Vertrauen der Kammer hat diesen ausgezeichneten Redner mit der Würde eines ersten Vicepräsidenten bekleidet.

Mit ihm dürfte der Abgeordnete Mittermaier als würdiger Kämpfer in die Schranken treten. Zum erstenmale auf dem parlamentarischen Schauplatze erscheinend, bewährte derselbe gleich Anfangs sein ausgezeichnetes Rednertalent. Die Unbefangtheit und Gewandtheit, womit er schon in den ersten Sitzungen seine schöngeordneten Reden vortrug, dürften von der Gewohnheit des öffentlichen Sprechens herrühren. Er ist Geheimhofrath und Professor an der Landes-Universität Heidelberg, und die Freimüthigkeit seiner Gedankenaussäßerung steht in einem auffallenden Contraste mit dem parlamentarischen Wirken seiner beiden Collegen, die sich in der Kammer von 1825 und 1828 durch ihre sophistischen Spitzfindigkeiten, womit sie bemüht waren, im Sinne des früheren Ministeriums zu sprechen, gerade nicht vortheilhaft ausgezeichnet haben. Mittermaier ist noch im kräftigen Mannesalter. Ein wohlklingendes Organ und eine reine Mundart kommen ihm bei seinem gefälligen Vortrage herrlich zu Statten. Von freisinnigen Ideen besetzt, kleidet er seine Reden in ein bescheidenes Gewand, in welchem ein schön gerundeter Periodenbau, Klarheit und umfassende Kürze als eigenthümliche Charakterzüge vorherrschen. Dabei verbreitet sich über seine Reden eine lebenswarme Fülle, die im Feuer der Beredsamkeit den milden Ausdruck seines Auges mächtig belebt und das Interesse der Zuhörer und ihre Aufmerksamkeit forwährend fesselt.

Unter den Matadoren der jetzigen Kammer gebührt dem Abgeordneten Welcker eine nicht unruhmlische Stelle. Durch die von seiner Seite schuldllose Verwicklung in den Prozeß der demagogischen Umtriebe ist sein Name in der politischen Welt schon früher bekannt geworden und seine Schriften im juridischen Fache, noch mehr aber die von ihm in jüngster Zeit erschienene Brochure über Einführung der Pressfreiheit, haben seinen literarischen Ruf begründet. Er gehört weniger aus Sucht zu glänzen als aus

Grundsätzen zu den exaltirten Vertheidigern freisinniger Ideen und hat zur richtigen Bezeichnung seines Glaubensbekenntnisses auf der äußersten Linken seinen Platz gewählt. Seine Stimme ist nicht kraftvoll aber sehr verständlich und in seinen mit lebendiger Wärme vorgetragenen Reden ist nicht zu verkennen, daß er, durch Ueberzeugung geleitet, seine Theorien, ob solche auch für das wirkliche Leben nicht immer anwendbar sind, vertheidigt und von der Wahrheit seiner Ansichten lebhaft durchdrungen ist. Gewöhnlich citirt er als Beispiele die constitutionellen Einrichtungen Großbritanniens, und wenn er hin und wieder von dem Gegenstande abschweift, so kommt er nach solchen Episoden immer mit vieler Geschicklichkeit auf sein eigentliches Thema zurück. Bei verschiedenen Anlässen hat derselbe bewiesen, daß er auch in unvorberreiteten, nicht auf die Tagesordnung gesetzten Fällen immer schlagfertig und zum Kampfe bereit ist. Was die gedränate Kürze eines rhetorischen Vortrages betrifft, so könnte ihm in seinen sonst sehr geistreichen Abhandlungen der Abgeordnete v. Kotteck als nachahmungswerthes Vorbild empfohlen werden.

Von den neuen Mitgliedern der Kammer sind die Abgeordneten Kettig und Rindenschwender als ausgezeichnete Redner auf dem parlamentarischen Kampfplatze erschienen. Der erste gehört zur gemäßigten Partei und hat, als bezeichnendes Motto seiner Denkweise, im rechten Centrum seinen Sitz gewählt. In seinem gründlichen Vortrage weist derselbe eine ruhige Besonnenheit mit gemäßigter Freiheitliebe zu paaren, während die Reden des Deputirten Rindenschwender in der Regel einen leidenschaftlichen Anstrich erhalten. Durch sein lebhaftes Temperament ließ sich derselbe im Feuer der Beredsamkeit und durch seinen Eifer im Vertheidigen constitutioneller Rechte schon in dem Grade hinreißen, daß er von dem Präsidenten der Kammer zur Ordnung gerufen wurde, weil seine leidenschaftlichen Ausfälle die persönliche Redefreiheit eines achtbaren Mitgliedes der Kammer verletzt hatten.

Nicht minder ausgezeichnet ist der Abgeordnete Regenauer, der schon bei verschiedenen Anlässen, besonders bei der Discussion über Abschaffung der Zehnten, ein schönes Rednertalent bewährt hat. Bei diesem Anlasse gegen Kotteck in die Schranken tretend, verließ er, wenn auch überwunden, als würdiger Gegner den Kampfplatz.

Der als jüngstes Mitglied auf dem Landtage erschienene Abgeordnete Beck hat gleich anfangs sein Rednertalent schön bewährt und wird sich in der Folge den Veteranen der Kammer würdig anreihen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Zum Besten der Armen wird
Donnerstag, am 15. September 1831, Nachmittags um 3 Uhr,
ein großes Oratorium:

Die Schöpfung,

Musik von Haydn,
in der Kirche zu Neustadt, Dresden von der Königl. Sächs. musikalischen Kapelle und den Königl. Sängern,
unter Mitwirkung mehrerer anderen hiesigen Sing-Chöre ausgeführt und das Nähere darüber durch besondere
Anschläge bekannt gemacht werden.

Dresden, am 8. September 1831.

General-Direction der Königl. Sächs. musikalischen Kapelle
und Hoftheater.

(Nebst einer Beilage von Karl Wilhelm Leske in Darmstadt.)